

Rosenkrieg

Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.



Der Titel lässt schon auf den Inhalt schließen. Und da ein Rosenkrieg immer etwas von einem Theater in sich hat, wollen wir diese Novelle auch so beginnen. Also, die Personen und ihre Darsteller:

Da wäre als sehr wichtige Person der Bürgermeister einer kleinen reizvollen Stadt in Mainfranken, Ludwig Pusch-Mühlbacher. Er hatte vor einiger Zeit eine kurze heiße Affäre mit einer Gestütsbesitzerin. Wie es heute eben so *comme il faut* ist. Wer kein Französisch beherrscht – wenigstens nicht die Sprache – dies bedeutet: angemessen. Da kann man sich in diesen Zeiten ein Beispiel an unseren Bundespräsidenten Hans-Joachim Gauck, Christian Wulff, an unserem letzten Bundeskanzler Gerhard Schröder und unserer Kanzlerin Angela Merkel nehmen und sogar unser bayerischer Ministerpräsident Horst Seehofer brauchte seine außerehelichen Abenteuer in Bonn. Die Affäre unseres Bürgermeisters war beendet und zwischenzeitlich wäre er gerne wieder in die Arme seiner Ehefrau zurückgekehrt.

Als weitere Hauptperson ist seine Ehefrau Bertha zu nennen. Sie ist Angehörige im öffentlichen Dienst und in ihrer ausgiebigen Freizeit leitet sie den örtlichen Obst- und

Gartenbauverein. Sie wirkt trotz ihrer fünfzig Jahre noch immer sehr attraktiv und war in den vielen Jahren an der Seite ihres Gatten stets bereit, die Bürden einer Bürgermeisterehefrau zu tragen. Als ihr die Affäre ihres Mannes zu arg wurde, warf sie ihn hinaus, was dieser aber nicht so ohne weiteres akzeptierte und noch immer den Schlüssel für das gemeinsame Haus in Händen hielt.

Und dann wäre noch der geschmeidige Heinrich Holmeier, ein gut aussehendes Stadtratsmitglied. Im Hauptberuf war er Banker, aber dies soll trotz der Schmähungen, denen dieser Beruf derzeit ausgesetzt ist, kein negatives Merkmal darstellen. Aus seiner langjährigen Stadtratstätigkeit kannte er natürlich die Familie Pusch-Mühlbacher sehr gut. Pikat wird die Sachlage, da ihm nachgesagt wird, er würde gerne Ludwig Pusch-Mühlbacher bei der nächsten Wahl als Bürgermeister beerben.

In einer Vorstandssitzung des Obst- und Gartenbauvereins diskutierte das Gremium über eine Verbesserung ihrer Vereinsarbeit. Man kam am Ende der heiß geführten Debatte zum Ergebnis, die verschiedenen Aktivitäten des Vereins einem größeren Personenkreis vorzustellen. „Wir könnten doch den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt unsere von uns gestalteten Gärten zeigen. Hier wäre eine Wanderung im Frühjahr von großem Vorteil. Dann blühen die ersten Blumen. Ich denke, dass dies bestimmt viele Menschen interessieren könnte.“ Ein Vorstandsmitglied brachte diesen Vorschlag und erhielt sofort ein hohes Maß an Zustimmung. „Wir brauchen bestimmt wieder einmal einen Zuschuss für unsere Arbeit. Dann wäre es sinnvoll, auch den Stadtrat persönlich einzuladen.“ Der zweite Vorsitzende, der im Vorstand für die Geldbeschaffung zuständig war, wusste, auf wen und was es im Vereinsleben ankam. Auch diese Idee wurde willkommen geheißen.

Vier Wochen später waren zur Überraschung von Bertha Mühlbacher über vierzig Personen am Treffpunkt erschienen. Sie freute sich natürlich über die große Teilnahme und bei ihrer Begrüßung hob sie die Aktivitäten und Zielsetzungen des Obst- und Gartenbauvereins in gesetzten Worten hervor. „Schau einmal, wer dort drüben steht!“ Magdalen Leipold stupste ihren Mann an, der interessiert um sich blickte, um zu sehen, wer sich alles an der Wanderung beteiligte. „Ach, das ist ja unser Bürgermeister! Dass der hier auch mitgeht. Natürlich wurde er eingeladen, aber dass er sich trotz der Krise mit seiner Frau auch beteiligt, hätte ich nicht erwartet.“

„Ist dir schon aufgefallen, dass sich die Vereinsvorsitzende in der letzten Stunde nur mit Heinrich Holmeier unterhalten hat?“ Friedrich Leipold bemerkte, dass seine Frau schon eine Weile interessiert den Bürgermeister und seine Frau im Visier hatte. „Ja, ja; und wie sie sich

angeregt unterhalten. Und ist dir bewusst, wie sehr Ludwig böse Blicke auf die beiden wirft? Der wird doch nicht etwa eifersüchtig auf seinen etwaigen Nachfolger sein? Attraktiv genug ist die Bertha. Sie hat bestimmt keine Schwierigkeiten, wieder einen vernünftigen Partner zu finden.“ Bei der Erläuterung der Gärten stand Heinrich Holmeier häufig ganz in der Nähe von Bertha und manchmal wirkte es so, als ob sie nur für ihn die Gärten erläuterte. Als sie weiter gingen, sprach Magdalen ihren Mann an: „Gerade habe ich von unserer Nachbarin erfahren, dass Heinrich in den letzten Wochen häufiger der Vorsitzenden bei der Pflege der Gärten geholfen hat. Deshalb sind die beiden so angeregt im Gespräch.“

Eine Woche nach der Veranstaltung kam Ludwig in das gemeinsame Haus. Bertha war ein wenig gereizt, als sie ihren Mann im Haus herumlaufen sah. „Was willst du hier? Ich dachte, du bist endgültig ausgezogen.“ Ludwig lächelte unsicher. „Ach weißt du, ich habe nur noch ein paar Handtücher geholt, die ich bei meinem Auszug vergessen habe. Ich habe dir dafür auch einen netten Blumenstrauß mitgebracht. Und sei doch bitte nicht so grantig zu mir. Denke an unsere schöne Zeit zurück. Wie wäre es, wenn wir gemeinsam eine Tasse Tee trinken würden? Dabei könnten wir uns in aller Ruhe über die Projekte des Obst- und Gartenbauvereins unterhalten. Du weißt, ich schätze eure Arbeit immer sehr und ich werde mich selbstverständlich auch für die finanzielle Unterstützung des Vereins im Stadtrat einsetzen.“ Bertha, welcher dieser Besuch zwar nicht gefiel, aber als höfliche Frau den Wunsch eines Bürgermeister nicht abschlagen wollte, braute Tee und sie unterhielten sich eine ganze Weile über die Projekte des Vereins.

Kaum war Ludwig aus dem Haus, trudelte Heinrich herein. Auch er hatte einen Blumenstrauß in der Hand und überreichte ihn mit einem leichten Kuss auf die Wange. „Ich wollte nur fragen, ob ich dir heute wieder behilflich sein kann. Anscheinend komme ich ungelegen, du schaust so missmutig aus der Wäsche. War irgendetwas Unangenehmes? Sind dir Pflanzen verdorrt oder haben Rowdys einen Garten verwüstet? Erst vor kurzem haben sie wieder einer schönen Marmorfigur den Kopf abgeschlagen. Es gibt zu viele Menschen, die das Schöne nicht sehen können und sie meinen, mit ihrer rohen Kraft Sinnvolles zerstören zu müssen.“ „Nein, Gott sei Dank habe ich mit unseren Gärten keine Probleme. Aber gerade war mein Gatte da. Anscheinend versucht er wieder, auf ‚Gut Wetter‘ zu machen. Er hat zwar nichts Konkretes gesagt, aber das Gespräch lief ganz darauf hinaus. Er wollte etwas Besseres und jetzt da er merkt, dass das nicht so einfach ist, würde er gerne wieder in das häusliche Nest zurückkommen. Aber nicht zu mir!“

Zur Wiedereinweihung der Musikschule war neben den Honorationen der Stadt auch der Stadtrat eingeladen. Fast alle Eingeladenen nahmen den Termin wahr, handelte es sich

doch bei der Musikschule um eine wichtige Einrichtung der Stadt. Nicht umsonst gewährte der Stadtrat jährlich einen Zuschuss von etwa einhunderttausend Euro und auch die Geschäftswelt beteiligte sich mit namhaften Spenden an der Finanzierung dieser vor allem für die Jugend wichtigen Institution. Der Bürgermeister begrüßte jeden Gast persönlich mit Handschlag. Plötzlich wurde er rot im Gesicht. An der Türe standen Heinrich Holmeier und neben ihm sein Stadtratskollege Studiendirektor Jeremias Gallhofer, genannt Tscherry. Diesem Heinrich sollte er die Hand schütteln! Niemals! Schnell drehte er sich um und eilte geschäftig in den Veranstaltungsraum, um dort nachzusehen, ob die Getränke und die Häppchen ordentlich angerichtet waren. Als er merkte, dass die beiden Gäste sich bereits mit den anderen unterhielten, ging er langsam zurück, um weitere Neuankömmlinge zu begrüßen.

Die Mitgliederversammlung des Obst- und Gartenbauvereins war ein voller Erfolg. Da man zwischenzeitlich allgemein wusste, dass Bertha von Heinrich und Ludwig umworben wurde, kamen weit mehr Mitglieder als sonst zu dieser jährlichen Routineveranstaltung. Manche warteten schon darauf, andere waren überrascht, dass gleich neben dem Vorstandstisch der Bürgermeister und – natürlich durch einige Personen getrennt – der Fraktionsvorsitzende der Opposition, Heinrich Holmeier, ihren Platz fanden. Ludwig durfte nach der Begrüßung durch die Vorsitzende sein obligatorisches Grußwort sprechen, das in sehr positiver Weise die ausgezeichnete Arbeit des Vereins hervorhob. Dafür lobte Heinrich als Vertreter des Stadtrates unter dem Punkt ‚Verschiedenes‘ das hervorragende Wirken des Vereins, speziell der Vorsitzenden, die sich ‚in fast selbstloser Weise den Interessen des Vereins unterordnete‘ wie er nicht vergaß, hervorzuheben. An den hinteren Tischen stießen sich einige Mitglieder an und meinten: „Hoppla, merkst du, wie der Hase läuft. Da buhlen zwei um die Gunst unserer Vorsitzenden. So souverän wie sie das macht, kann man dies gut nachvollziehen.“

Es war an einem schönen Samstagabend. Bertha und Heinrich hatten gemeinsam in einem der Gärten gearbeitet und freuten sich, dass in der Stadt nun einige sehenswerte gärtnerische Schmuckstücke zu finden waren. „Lass uns jetzt noch ein schönes Abendessen genießen und dann wollen wir bei mir noch gemeinsam ein Glas Wein trinken“. Bertha lud ihren Gefährten, der ihr zwischenzeitlich sehr ans Herz gewachsen war, zu sich ein. „Dieses freundliche Angebot nehme ich gerne an. Lass mir nur eine gute halbe Stunde Zeit, um mich zu duschen, dann bin ich bei dir.“ Schnell eilte Heinrich heim und auf der Fahrt zu Bertha hielt er an einem Blumenladen und kaufte einen großen Strauß Rosen für seine neue Liebe. - Und wie das Leben manchmal so unverhofft spielt: Auch Ludwig Pusch-Mühlbacher fiel an diesem Abend ein, sich noch einmal mit einem großen Rosenstrauß um die Gunst seiner

Gattin zu bemühen. Wie er vor der Haustüre stand, nahm er verärgert zur Kenntnis, dass der dunkelgrüne Peugeot seines Rivalen vor der Haustüre Berthas stand. „Hm“, er überlegte, was er jetzt unternehmen sollte. War es angebracht, die beiden zu stören oder sollte er am Sonntag noch einmal den Versuch wagen, wenn Heinrich nicht im Hause war. „Ach was!“ Ludwig sprach halblaut mit sich selbst. „Ich habe meine Wahl mit Kampf gewonnen, ich gehe auch jetzt beherzt in die Schlacht. Mehr als hinauswerfen kann mich Bertha nicht.“ Da er noch immer seinen Schlüssel besaß, betrat er unbemerkt das Wohnzimmer. Hier fand er außer einem hübschen Rosenstrauß niemand vor. Dafür hörte er im Schlafzimmer Geräusche. Wutentbrannt riss er die Türe dahin auf und fand seinen Rivalen nackt vor. Mit seinem Rosenstrauß, den er noch immer in der Hand hielt, versetzte er Heinrich eine Anzahl von Hieben, dass dessen Rücken schnell mit roten Striemen bedeckt war. Unfähig ob des überraschenden Überfalls kam Heinrich gar nicht auf den Gedanken, sich zu wehren. Als der Strauß nur noch ein Reisigbündel war, riss Ludwig das Fenster auf, warf seine nun arg zerfledderten Rosen hinaus und packte dann noch voller Wut die Kleidung Heinrichs und diese segelte ebenfalls in den Vorgarten.

Und die Moral von der Geschichte? Wenn Sie der Partner – oder die Partnerin – verlässt: Sofort die Türschlösser austauschen!

Arnstein, 26. März 2012